



# Globale Migration in der Zukunft

## Einleitung

Migration ist seit jeher ein zentrales Element der Anpassung des Menschen an Umweltbedingungen sowie gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Herausforderungen. Räumliche Bewegungen von Menschen veränderten in den vergangenen Jahrhunderten die Welt: Zahlreiche Beispiele zeigen das Ausmaß, mit dem Arbeits- oder Siedlungswanderungen, Flucht, Vertreibung oder Deportation die Bevölkerungszusammensetzung, die Entwicklung von Arbeitsmärkten oder kulturell-religiöse Orientierungen beeinflussten. Auch in Zukunft wird Migration ein globales Thema bleiben. Das verdeutlichen beispielsweise die aktuellen Debatten über die Folgen des weiteren Anwachsens der Weltbevölkerung, der Alterung der Gesellschaften des reichen ›Nordens‹, des Klimawandels oder des Mangels an Fachkräften für zunehmend komplexere und international eng vernetzte ›Wissensgesellschaften‹.<sup>1</sup>

## Bedingungen, Formen und Folgen von Migration

Migration kann als die auf einen längerfristigen Aufenthalt angelegte räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen, Familien, Gruppen oder auch ganzen Bevölkerungen verstanden werden. Unterscheiden lassen sich verschiedene Erscheinungsformen globaler räumlicher Bevölkerungsbewegungen. Dazu zählen vor allem Arbeits- und Siedlungswanderungen, Nomadismus, Bildungs-, Ausbildungs- und Kulturwanderungen, Heirats- und Wohlstandswanderungen sowie Zwangswanderungen.

Der Überblick über die Hintergründe und raum-zeitlichen Dimensionen von Migration (Tabelle 1) verdeutlicht die Komplexität des Phänomens, dessen Entwicklung von einer Vielzahl von Faktoren abhängt: Arbeitswanderungen sind Konjunktur- und Krisensymptome; die Veränderung ihrer Dimensionen und Verläufe spiegelt die Entwicklung globaler, nationaler und regionaler Ökonomien. Migrati-

**Tabelle 1: Hintergründe und raum-zeitliche Dimensionen von Migration**

<i>Hintergrund</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Chancenwahrnehmung (Arbeits- und Siedlungswanderungen)</li> <li>• Zwang (Flucht, Vertreibung, Deportation, meist politisch und weltanschaulich bedingt oder Folge von Kriegen)</li> <li>• Krise/Katastrophe (z.B. Abwanderung aufgrund menschlicher oder natürlicher Umweltzerstörung, akuter wirtschaftlicher und sozialer Notlagen)</li> <li>• Bildung/Ausbildung (Erwerb von beruflichen oder akademischen Qualifikationen)</li> <li>• Lebensstil (Kulturwanderungen, Wohlstandswanderungen)</li> </ul>
<i>Raum</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• intraregional (Nahwanderungen)</li> <li>• interregional (mittlere Distanz)</li> <li>• grenzüberschreitend (muss keine großen Distanzen umfassen, der Grenzübertritt hat aber in der Regel erhebliche rechtliche Konsequenzen für das Individuum)</li> <li>• interkontinental (große Distanzen mit in der Regel relativ hohen Kosten)</li> </ul>
<i>Richtung</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• unidirektional (Wanderung zu einem Ziel)</li> <li>• etappenweise (Zwischenaufenthalte werden eingelegt, v.a. um Geld für die Weiterreise zu verdienen)</li> <li>• zirkulär (mehr oder minder regelmäßiger Wechsel zwischen zwei Räumen)</li> <li>• Rückwanderung</li> </ul>
<i>Dauer des Aufenthalts</i>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• saisonal</li> <li>• mehrjährig</li> <li>• Arbeitsleben</li> <li>• Lebenszeit und intergenerationell</li> </ul>

Eigene Darstellung

on ist aber auch gebunden an Herrschaftsverhältnisse und politische Prozesse: Individuelles und kollektives Handeln von (potenziellen) Migranten unterliegt staatlichen, politischen und administrativen Einflüssen und Einflussnahmen. Zwangswanderungen wiederum sind Ausdruck davon, dass die Einschränkung der Freiheit von Individuen und des Rechts auf körperliche Unversehrtheit staatlich und gesellschaftlich akzeptiert werden. Menschen reagieren auf bewaffnete Konflikte mit Bewegungen im Raum, d.h. sie fliehen an einen (vermeintlich) sichereren Ort. Wie eine Unzahl von Vertreibungen und Deportationen in Geschichte und Gegenwart zeigt, ist die Vorstellung weit verbreitet, durch die Nötigung zur Migration ließe sich Herrschaft stabilisieren oder könnten politische Interessen durchgesetzt werden.

**Blicke in die Zukunft: Probleme und Perspektiven**

Weil sich die Genese der skizzierten (und anderer) Einflussfaktoren kaum prognostizieren lässt, bleibt der Blick in die migratorische Zukunft der Welt unsicher. Dennoch lässt sich auf der Grundlage einiger Trends der vergangenen Jahre und Jahrzehnte skizzieren, welche Entwicklungen unter Berücksichtigung welcher Einflussfaktoren in der absehbaren Zukunft erwartet werden können. Im Folgenden gilt das Interesse den Folgen dreier globaler Prozesse, die das Migrationsgeschehen entscheidend prägen: 1. dem Bevölkerungswachstum, 2. der Urbanisierung und 3. den Umweltveränderungen.

Gegenüber allen statistischen Angaben ist dabei Skepsis angebracht. Das gilt nicht nur wegen der bereits erwähnten Komplexität des beobachteten Phänomens. Selbst Staaten, die über gut funktionierende statistische Behörden verfügen, bieten in aller Regel nur unzureichende Angaben über grenzüberschreitende Zu- und Abwanderung sowie intra- und interregionale Migration. Meist werden unterschiedliche Definitionen für die verschiedenen Migrationsphänomene zugrunde gelegt. Auch wandeln sich die stark variierenden Erhebungskriterien häufig, weshalb sich Vergleiche und das Zusammenführen von Angaben zu einzelnen Ländern als sehr schwierig gestalten. Weder über die Vergangenheit, noch über die Gegenwart oder gar über die Zukunft der Migrationsverhältnisse lassen sich abgesicherte Umfangsangaben machen.

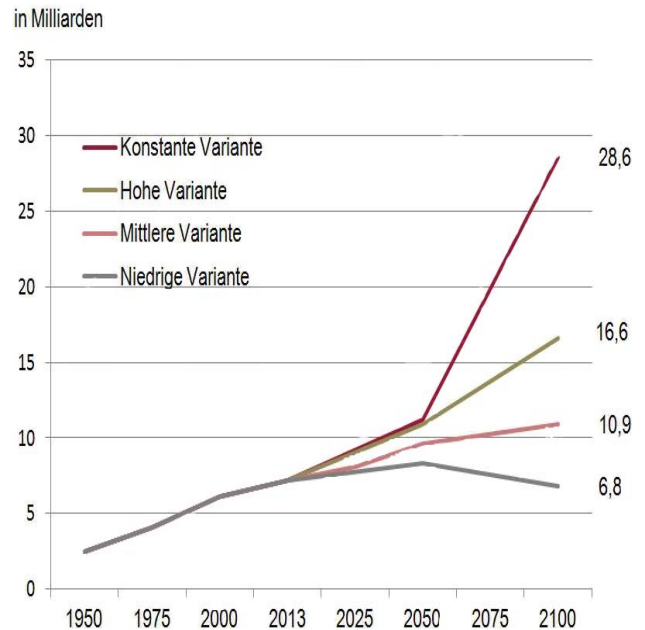
**Welche Folgen hat der Anstieg der Weltbevölkerung für die Migrationsverhältnisse?**

**Prognosen zum Bevölkerungswachstum**

Nach Angaben der Vereinten Nationen zählt die Weltbevölkerung im Jahr 2013 ca. 7,1 Milliarden. Legt man ein mittleres Szenario zugrunde, wird sie 2025 einen Umfang von über 8 Milliarden erreichen, 2050 wohl 9,6 Milliarden betragen und 2100 bei 10,9 Milliarden liegen. Die Entwicklung der Bevölkerung der Erde kennzeichnen in den kommenden Jahrzehnten zwei Trends, die gegensätzlicher nicht sein könnten: Im (relativ) reichen ›Norden‹ der Welt wird die Bevölkerung wegen der niedrigen Kinderzahl stagnieren und sie wird immer älter werden, weil der Anteil junger Menschen abnimmt und die

Lebenserwartung weiter ansteigt. Im (relativ) armen ›Süden‹ hingegen nimmt der Umfang der Bevölkerung erheblich zu, und der Anteil der jungen und jüngeren Menschen wächst.<sup>2</sup> Der weitere Anstieg der Weltbevölkerung wird mithin auch in der Zukunft beinahe ausschließlich durch das Wachstum der Bevölkerung in den weniger entwickelten Ländern verursacht. Hier leben gegenwärtig ca. 5,7 Milliarden Menschen, 2050 wohl rund 8 Milliarden. Die Bevölkerung der 49 am wenigsten entwickelten Staaten der Welt wird sich dabei

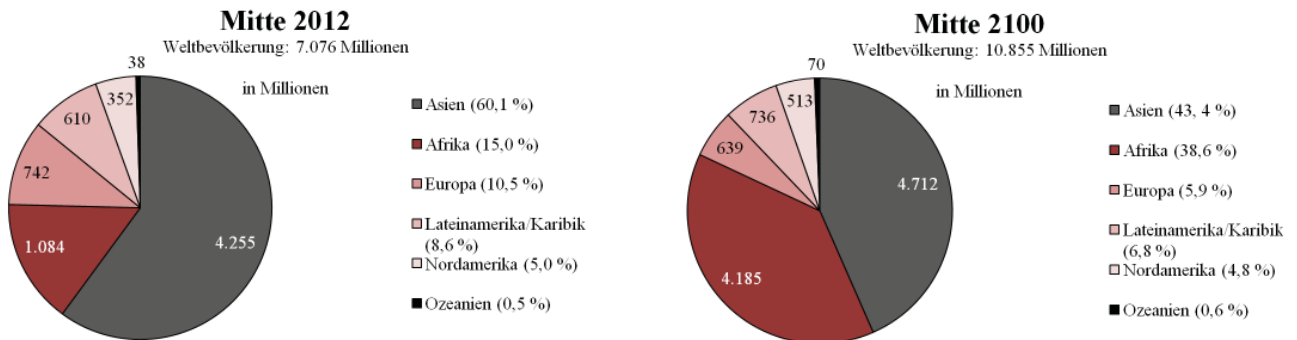
**Abbildung 1: Entwicklung der Weltbevölkerung bis 2100**



Eigene Darstellung nach UN World Population Prospects. The 2012 Revision.

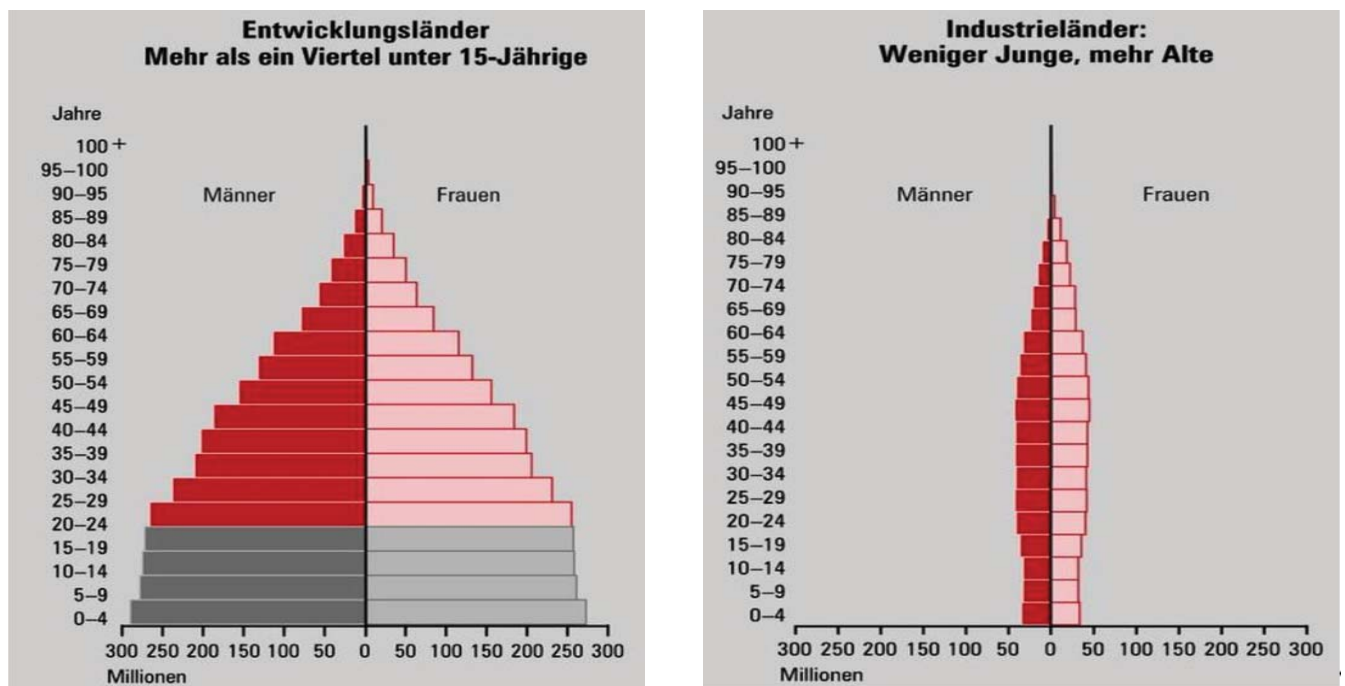
von derzeit 900 Millionen auf 1,8 Milliarden verdoppeln. Das Tempo des Anstiegs verlangsamt sich allerdings: Hintergrund ist die fortschreitende weltweite Angleichung der Zahl der Kinder, die Frauen durchschnittlich zur Welt bringen. In den 58 Staaten mit den höchsten Geburtenraten (von denen 39 in Afrika, 9 in Asien, 6 in Ozeanien und 4 in Lateinamerika liegen) gebären Frauen zurzeit durchschnittlich 4,9 Kinder. Dieser Wert wird den Vorausschätzungen der UN zufolge nach einem mittleren Szenario bis 2050 auf 2,8 und bis 2100 auf 2,1 sehr deutlich absinken. Die Folgen zeigen sich z.B. beim Blick auf die beiden bevölkerungsreichsten Staaten der Erde: Voraussichtlich im Jahr 2021 wird die Bevölkerung Indiens jene Chinas übersteigen. Dann umfasst die Bevölkerung der beiden Staaten zusammen mehr als 36 Prozent der Weltbevölkerung. Die Bevölkerung Chinas soll ab 2025/2030 vor dem Hintergrund der seit Anfang der 1980er Jahre durchgesetzten Ein-Kind-Politik nicht mehr wachsen, vielmehr ab 2050 sogar rapide sinken, während jene Indiens ab 2030/35 in eine Stagnationsphase eintreten wird.

Abbildung 2: Regionale Verteilung der Weltbevölkerung nach dem mittleren Szenario



Eigene Darstellung, angelehnt an Stiftung Weltbevölkerung, basierend auf UN World Population Prospects. The 2012 Revision. Werte gerundet.

Abbildung 3: Altersaufbau der Bevölkerung in Entwicklungs- und Industrieländern (Alterspyramiden)

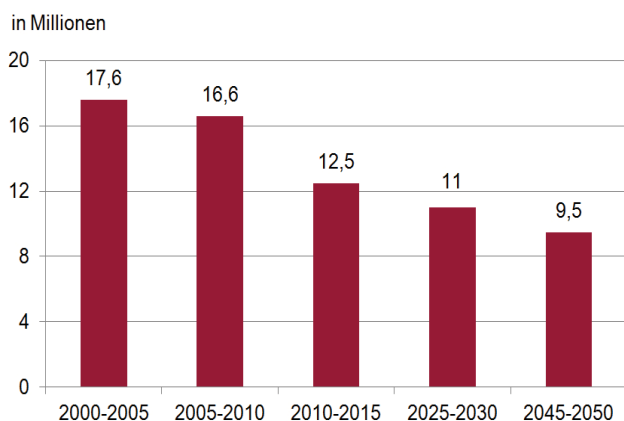


Quelle: Stiftung Weltbevölkerung nach Daten des UN World Population Prospects. The 2010 Revision.

## Prognosen zur Entwicklung des Migrationsaufkommens

Obwohl die Bevölkerung in den ärmeren Ländern anwachsen und in den Industrieländern stagnieren wird, geht die UN davon aus, dass der Umfang der Migration aus den weniger entwickelten in die besser entwickelten Länder abnimmt. In den zwei Jahrzehnten von 1985 bis 2005 gab es einen klaren Zuwachs der Migration aus den weniger entwickelten in die entwickelten Länder der Welt. Für den Zeitraum 2000 bis 2005 ermittelte die UN noch 17,6 Millionen Migranten, die aus weniger entwickelten in entwickelte Länder wechselten, darunter 8,1 Millionen aus Asien, 6 Millionen aus Lateinamerika und 3,1 Millionen aus Afrika. Für das Jahrfünft 2005 bis 2010 beobachtete die UN bereits einen Rückgang auf 16,6 Millionen. Dieser Trend wird sich fortsetzen: Für 2010 bis 2015 prognostiziert die UN 12,5 Millionen, 2025 bis 2030 nur noch rund 11 Millionen Migranten, 2045 bis 2050 dann 9,5 Millionen. Auf Jahresangaben bezogen und mit einer noch längeren Perspektive lauten die Prognosen: 2013–2050 sollen jährlich 2,4 Millionen Menschen aus Schwellen- und Entwicklungsländern in entwickelte Länder migrieren, zwischen 2050 und 2100 dann nur noch jährlich eine Million.

**Abbildung 4: Entwicklung der Migration aus weniger entwickelten in entwickelte Weltregionen**



Eigene Darstellung nach: UN World Population Prospects. The 2012 Revision.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der Umfang der Bewegungen aus dem ärmeren ›Süden‹ in den reicheren ›Norden‹ der Welt zukünftig weiter abnehmen wird, in den vergangenen Jahrzehnten aber ohnehin bereits gering war – eine Feststellung, die gänzlich den häufig lautstark vorgebrachten Auffassungen über die vermeintliche Bedrohung ›westlicher‹ Gesellschaften durch Massenzuwanderungen aus den weniger entwickelten Weltregionen widerspricht.<sup>3</sup>

### Hintergründe für die niedrige Süd-Nord-Migration

Finanzielle Ressourcen bilden eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung eines individuellen Migrationsprojekts: Formalitäten für Ein- und Ausreisen müssen

bezahlt werden, Transportkosten kommen hinzu (Reisekosten, Spedition), illegal Einreisende müssen in der Regel Schlepper (teuer) bezahlen. Es steht zudem nicht zu erwarten, dass die Ankunft in einem Zielland sofort mit der Aufnahme einer bezahlten Tätigkeit verbunden ist, zum Teil sind Anfangsinvestitionen nötig, Sparkapital wird verbraucht, Geld muss geliehen werden. Für einen Großteil der Bewohner der Welt ist die Umsetzung eines solchen Migrationsprojekts illusorisch. Zahlreiche Studien belegen: Armut schränkt die Bewegungsfähigkeit massiv ein. Ein Großteil der – nicht selten illegal – Zuwandernden, die gegenwärtig Europa aus Afrika kommend erreichen, zählen deshalb auch zu jenen, die über einen relativ guten finanziellen Hintergrund und über eine gute Ausbildung bzw. einen vergleichsweise hohen Bildungsgrad verfügen.

Doch es fehlen nicht nur finanzielle Ressourcen. Damit Migrationsbewegungen einen gewissen Umfang und eine gewisse Dauer erreichen, bedarf es außerdem kontinuierlicher und verlässlicher Informationen über das Zielgebiet. Ein zentrales Element bildet die mündliche oder schriftliche Übermittlung von Wissen über Chancen andernorts durch vorausgewanderte (Pionier-)Migranten, deren Nachrichten aufgrund von verwandtschaftlichen oder bekanntschaftlichen Verbindungen ein hoher Informationswert beigemessen wird. Vor dem Hintergrund einer ohnehin relativ geringen globalen Süd-Nord-Migration in der jüngeren Vergangenheit aber ist die Zahl der Pioniermigranten, der Umfang der Kontinente übergreifenden verwandtschaftlich-bekanntschaftlichen Netzwerke und des verlässlichen Wissens über die Möglichkeiten der Wahrnehmung von Chancen in den entwickelten Ländern im größten Teil der ärmeren Bevölkerung der Welt sehr klein. Auch dieser Sachverhalt hält die Zahl der Süd-Nord-Migranten auf einem niedrigen Niveau.

### Migrationsrichtungen

Der Rückgang der ohnehin geringen Abwanderung aus den ärmeren Ländern der Welt in die entwickelten Staaten bedeutet nicht, dass das Ausmaß der globalen Migration insgesamt sinkt: Schätzungen gehen von 175 bis 215 Millionen Menschen aus, die gegenwärtig als Migranten befristet oder auf Dauer Staatsgrenzen überschritten haben. Der allergrößte Teil dieser Bewegungen findet entweder zwischen den stärker entwickelten Staaten der Welt statt oder zwischen den weniger entwickelten. Das lässt sich auch am Beispiel der Bundesrepublik Deutschland illustrieren: Nur 5 Prozent aller Zuwanderer, die gegenwärtig Deutschland erreichen, kommen aus Ländern außerhalb Europas oder aus der Türkei. Trotz der Globalisierung bleibt die Zuwanderung nach Deutschland in aller Regel europäisch.

Viel spricht dafür, dass die Bewegungen zwischen den Staaten, die heute als entwickelt gelten, in Zukunft nicht nachlassen werden. Diese Entwicklung resultiert auch aus der migrationspolitischen Ausrichtung der Länder in der Gegenwart und in der absehbaren Zukunft: (Relativ) offen sind die Grenzen der entwickelten Länder weithin nur für Fachkräfte bzw. für Hochqualifizierte, die meist aus entwickelten Ländern kommen (können). Die laufenden Diskussionen um die Zukunft der alternden Ge-

sellschaften des reichen ›Nordens‹ lassen deutlich werden, dass sich an dieser Orientierung auf qualifizierte und hochqualifizierte Zuwanderer auch in den kommenden Jahrzehnten wenig ändern wird: Weder die für eine alternde Gesellschaft angenommenen Probleme etwa einer sinkenden wirtschaftlichen Produktivität und ökonomischen Innovationsfähigkeit, noch die Rekrutierung von Pflegekräften oder ärztlichem Personal für eine Bevölkerung, deren Altersdurchschnitt kontinuierlich steigt und in der altersbedingte Erkrankungen gleichsam unaufhaltsam zunehmen werden, lassen sich durch die Zuwanderung Nicht- oder Geringqualifizierter kompensieren.

Vermuten lässt sich auch, dass die Bewegungen zwischen den weniger entwickelten Ländern bzw. Schwellenländern in den kommenden Jahrzehnten vor dem Hintergrund des Bevölkerungswachstums in diesen Regionen eher zunehmen werden. Vor allem rasch sich entwickelnde asiatische Staaten wie China, Indien, Thailand oder Malaysia, die bislang einen negativen Wanderungssaldo hatten, werden zukünftig immer mehr Menschen anziehen. In Malaysia und Thailand waren bereits zu Beginn des 21. Jahrhunderts jeweils über eine Million ausländische Arbeitskräfte beschäftigt. Auch Taiwan und Südkorea, die in der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts einem raschen Industrialisierungsprozess unterlagen, wurden zu Zuwanderungsländern. Ziel für Arbeitsmigranten könnte zukünftig immer stärker auch Brasilien werden.<sup>4</sup>

## Welche Folgen hat das weltweite Wachstum der Städte für die Migrationsverhältnisse?

### Entwicklung von ›Mega-‹ und ›Metacities‹

Im Jahr 2008 überstieg weltweit nach Angaben der UN erstmals die Zahl der Stadtbewohner jene der Landbewohner. 2050 werden wahrscheinlich mehr als zwei Drittel (72 Prozent, also 6,3 Milliarden) der Erdbevölkerung in Städten leben.<sup>5</sup> Um 1900 lagen 9 von 10 der weltweit größten Städte in Europa bzw. in den USA. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts hat sich die Urbanisierung weltweit verstärkt, wobei vor allem die städtische Bevölkerung in den Ländern der ›Dritten Welt‹ sprunghaft anstieg. 1950 zählten weltweit nur zwei Städte jeweils mehr als 10 Millionen Einwohner. Heute gibt es 23 solcher ›Megacities‹, von denen sich nur 5 im ›globalen Norden‹ und 18 in Entwicklungs- bzw. Schwellenländern befinden. Aller Voraussicht nach werden bis 2025 weitere 14 dieser Agglomerationen hinzukommen.<sup>6</sup> Weit vorangeschritten ist zudem bereits die Entwicklung gigantischer ›Mega-Regionen‹ (oder ›Metacities‹, definiert als städtische Räume mit mehr als 20 Millionen Einwohnern). Sie entstehen, weil einzelne Megacities zusammenwachsen oder Megacities mit anderen Metropolitanregionen in der Umgebung verschmelzen. Bereits im Jahr 2015 wird voraussichtlich die japanische Mega-Region Tokio-Nagoya-Osaka-Kyoto-Kobe 60 Millionen Menschen umfassen (die Distanz Tokio-Kobe beträgt knapp 430 km; mehr als ein Viertel der japanischen Bevölkerung lebt in Tokio, knapp die Hälfte in dieser Mega-Region). In

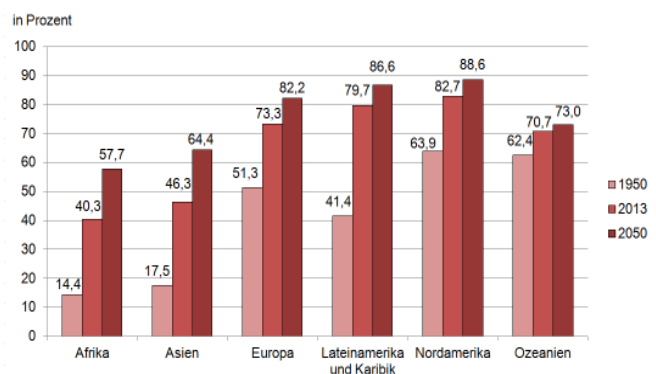
Brasilien erstreckt sich ein Gürtel von großstädtischen Agglomerationen von São Paulo bis Rio de Janeiro mit rund 43 Millionen Bewohnern, die Mega-Region Hongkong-Shenzhen-Guangzhou zählt gar eine Bevölkerung von 120 Millionen. Kennzeichen der Mega-Regionen ist vor allem ihre ökonomische Kapazität: Die 40 größten städtischen Konzentrationen umfassen weniger als 18 Prozent der Weltbevölkerung, bündeln aber zwei Drittel der weltweiten ökonomischen Aktivitäten und ragen als technologische und wissenschaftliche Innovationszentren hervor.<sup>7</sup>

### Verstädterung in regionaler Perspektive

Noch wesentlich stärker als die Megacities werden allerdings die kleinen und mittelgroßen Großstädte unter 500.000 Einwohnern wachsen.<sup>8</sup> Das weltweite Ansteigen des Umfangs der städtischen Bevölkerung findet bis 2030 zu vier Fünftel in Afrika und Asien statt, sie wird sich hier von 1,7 Millionen auf 3,4 Millionen verdoppeln. Der weitaus größte Teil der Stadtbevölkerung wird also auch weiterhin in weniger entwickelten Ländern leben, deren städtische Bevölkerung sich nach Schätzungen der UN von heute 2,6 auf 2050 dann 5,2 Milliarden verdoppeln soll. Wie rapide das Wachstum der Stadtbevölkerung dabei in den vergangenen Jahrzehnten verlief und zukünftig verlaufen wird, verdeutlichen einige wenige Angaben für die afrikanische Bevölkerung: 1910 soll die Zahl der afrikanischen Stadtbewohner bei nur 4 Millionen gelegen haben, 2007 lag sie bei 373 Millionen, 2030 werden es wahrscheinlich 770 Millionen sein.<sup>9</sup>

Ein Großteil der Städte und urbanen Agglomerationen wuchs in Afrika, Asien oder Südamerika in den vergangenen Jahrzehnten ungeplant, die Infrastruktur (Straßen, Wasserver- und -entsorgung, Elektrizität, Müllentsorgung) entwickelte sich meist mit einer wesentlich geringeren Dynamik als der Umfang der städtischen Bevölkerung. Große soziale Probleme und die Bildung von Slums begleiteten diesen Prozess. Slums lassen sich definieren als informelle, meist überbevölkerte Siedlungen, die gegenzeichnet sind durch prekäre Bausubstanz, wenig ausgebaute Infrastruktur und geringen Schutz vor Witterungseinflüssen und vor Eindringlingen. Gegenwärtig leben weltweit wahrscheinlich fast eine Milliarde Menschen in Slums, mit riesigen Unter-

Abbildung 5: Anteil der städtischen Bevölkerung nach Regionen



Eigene Darstellung nach: Stiftung Weltbevölkerung und UN World Population Prospects. The 2012 Revision.

Tabelle 2: Entwicklung der städtischen Agglomerationen mit mehr als 10 Millionen Einwohnern 2011

		Einwohnerzahl (in Mio.)				Durchschnittliche jährliche Wachstumsrate (in %)		
		1970	1990	2011	2025	1970-1990	1990-2011	2011-2025
Afrika	Lagos (Nigeria)	1,4	4,8	11,2	18,9	6,08	4,08	3,71
	Kairo (Ägypten)	5,6	9,1	11,2	14,7	2,42	1,00	1,98
Asien	Tokio (Japan)	23,3	32,5	37,2	38,7	1,67	0,64	0,27
	Delhi (Indien)	3,5	9,7	22,7	32,9	5,07	4,03	2,67
	Shanghai (China)	6,0	7,8	20,2	28,4	1,30	4,52	2,43
	Mumbai (Indien)	5,8	12,4	19,7	26,6	3,80	2,20	2,12
	Peking (China)	4,4	6,8	15,6	22,6	2,14	3,96	2,66
	Dhaka (Bangladesch)	1,4	6,6	15,4	22,9	7,86	4,02	2,84
	Kalkutta (Indien)	6,9	10,9	14,4	18,7	2,26	1,33	1,87
	Karachi (Pakistan)	3,1	7,1	13,9	20,2	4,15	3,16	2,68
	Manila (Philippinen)	3,5	8,0	11,9	16,3	4,07	1,89	2,26
	Osaka – Kobe (Japan)	9,4	11,0	11,5	12,0	0,80	0,19	0,33
	Guangzhou (China)	1,5	3,1	10,8	15,5	3,45	6,01	2,54
	Shenzhen (China)	----	0,9	10,6	15,5	18,44	11,89	2,71
	Nordamerika	New York - Newark (USA)	16,2	16,1	20,4	23,6	-0,03	1,12
Los Angeles – Long Beach – Santa Ana (USA)		8,4	10,9	13,4	15,7	1,31	0,99	1,13
Lateinamerika	Mexiko-Stadt (Mexiko)	8,8	15,3	20,4	24,6	2,79	1,38	1,32
	São Paulo (Brasilien)	7,6	14,8	19,9	23,2	3,31	1,42	1,08
	Buenos Aires (Argentinien)	8,1	10,5	13,5	15,5	1,30	1,20	0,98
	Rio de Janeiro (Brasilien)	6,6	9,6	12,0	13,6	1,84	1,05	0,93
Europa	Moskau (Russische Föderation)	7,1	9,0	11,6	12,6	1,17	1,22	0,56
	Istanbul (Türkei)	2,8	6,6	11,3	14,9	4,30	2,58	2,00
	Paris (Frankreich)	8,2	9,3	10,6	12,2	0,64	0,62	0,97

Eigene Darstellung nach: UN World Urbanization Prospects. The 2011 Revision.

schieden in der Verteilung über die Regionen der Welt: Vor allem im sub-saharischen Afrika zählt mit mehr als zwei Dritteln der größte Teil der Städter zu den Slum-Bewohnern, für Asien wird eine Rate von zwei Fünfteln angenommen.<sup>10</sup> Dennoch bieten die Städte auch in Zukunft weiterhin für viele Menschen attraktive Zuwanderungsziele: Sie sind Zentren von Wirtschaftswachstum und Innovation, hier gibt es besonders viele und sehr differenzierte Erwerbsmöglichkeiten im formellen und informellen Sektor, die Gesundheitsversorgung ist in der Regel ebenso besser wie das Angebot an Gütern des täglichen Bedarfs oder die Bildungsmöglichkeiten.<sup>11</sup> Neben dem natürlichen Bevölkerungswachstum wird deshalb auch in Zukunft das Wachstum der Städte zu einem guten Teil Ergebnis von Land-Stadt-Wanderungen sein.<sup>12</sup>

### Land-Stadt-Wanderungen am Beispiel Chinas

In welchem Maß die forcierte Einbeziehung einer Volkswirtschaft in den Weltmarkt im Kontext einer raschen ökonomischen Globalisierung auf das Städtewachstum, die Land-Stadt-Wanderungen bzw. überhaupt die intra- und interregionalen Migrationen rückwirken kann, zeigt das Beispiel der Volksrepublik China. Als 1976 mit Mao Zedong die Gründungsfigur der Volksrepublik starb, lebten 82 Prozent der Gesamtbevölkerung in ländlichen Distrikten. In den 1980er Jahren begann die ökonomische Umwälzung, die die schrittweise Einführung marktwirtschaftlicher Elemente mit einer Öffnung gegenüber dem Weltmarkt verband und in den 1990er Jahren immer stärker auf die Förderung des Exports als Wachstumsmotor setzte. Die rasche Industrialisierung des Landes führte zu einer rapiden Urbanisierung: 2009 hatte der Anteil der Stadtbewohner bereits über 46 Prozent erreicht, das entsprach 620 Millionen Menschen. 2011 lebte dann erstmals mehr als die Hälfte der Bevölkerung Chinas in Städten. Viele der neuen Stadtbewohner waren aber nur geduldet, weil sie zwar als Arbeitskräfte unabdingbar schienen, nicht aber über die nötigen Zuzugsgenehmigungen verfügten.<sup>13</sup> 46,5 Prozent aller Beschäftigten in den Städten waren 2007 Arbeitswanderer aus ländlichen Distrikten. Zumeist handelte es sich um Menschen im besten Erwerbsalter, nur ein kleiner Teil der Land-Stadt-Migranten hatte ein Alter von 40 Jahren überschritten. Im Jahr 2010 lag die Zahl der Land-Stadt-Wanderer Volkszählungsergebnissen zufolge bei 221 Millionen.<sup>14</sup> Überwiegend arbeiteten sie im produzierenden Gewerbe, im Baugewerbe, im Handel- und im Gaststättengewerbe – umgekehrt bedeutete die Konzentration auf solche Gewerbe eine Monopolisierung bestimmter Erwerbsbereiche durch Land-Stadt-Arbeitswanderer: Laut den Angaben der Volkszählung des Jahres 2000 kamen 80 Prozent aller Arbeitskräfte im Baugewerbe und 68 Prozent jener im produzierenden Gewerbe aus den Reihen der interregionalen Arbeitswanderer.

Die Richtung der Migrationsbewegungen hat sich seit den 1990er Jahren nicht wesentlich verändert: Zielorte der Binnenmigranten sind die megaurbanen Regionen im Perlfussdelta, Shanghai, das Yangzi-Delta sowie die Peking/Tianjin-Region, die sich entlang der chinesischen Ostküste erstrecken. Die Provinzen, die die meisten Binnenwanderer aufnehmen, sind Guangdong, Zhejiang, Jiangsu und

Shandong.<sup>15</sup> Das südostchinesische Guangdong nahm im Jahr 2004 allein rund 28 Prozent aller Arbeitswanderer vom Land auf.<sup>16</sup> Diese stellten fast 43 Prozent der Gesamtbevölkerung der Provinz.<sup>17</sup> Über die Zusammensetzung der Land-Stadt-Zuwanderung gibt es widersprüchliche Angaben: Männer scheinen lange die interregionale Migration geprägt zu haben, seit Mitte des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts hat der Anteil der Frauen aber zugenommen. Immer noch aber soll der Männeranteil bei zwei Dritteln liegen.<sup>18</sup> Weil in aller Regel Erwerbstätige wanderten, blieben die Kinder häufig in den Herkunftsgebieten in der Obhut von Verwandten. Nach neueren Schätzungen liegt die Zahl der zurückbleibenden Kinder bei 58 Millionen – ein wichtiges soziales Phänomen, das jüngst etwas an Bedeutung verloren hat, weil Arbeitswanderer zunehmend häufiger ihre Kinder mit in die Städte nehmen (können), wo sie bessere Bildungsmöglichkeiten vorfinden.<sup>19</sup>

Land-Stadt-Arbeitswanderer sind auch weiterhin meist in informellen Segmenten des Arbeitsmarkts beschäftigt. Diese bleiben gekennzeichnet durch hohe gesundheitliche Belastungen, schwere körperliche Anstrengungen und schwierige Lohnbedingungen: Die interregionalen Migranten arbeiten in der Regel länger für deutlich weniger Geld als die Arbeitskräfte, die dauerhaft in den Städten leben. Die z.T. miserablen Lohn- und Arbeitsbedingungen werden von den lokalen Behörden häufig geduldet, um die Neuansiedlung von Firmen zu ermöglichen.<sup>20</sup> Darüber hinaus akzeptieren auch die Arbeitswanderer, die zumeist über verwandtschaftlich-bekanntschaffliche Netzwerke vermittelt werden, diese Bedingungen, weil die Löhne jene in den Herkunftsgebieten zumeist weit übersteigen und die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft oder im ländlichen Kleingewerbe keineswegs besser sind.

Viel spricht dafür, dass der Umfang der interregionalen Wanderungen in China noch steigen wird, wenn das – regional höchst ungleich verteilte – Wachstum von Industrieproduktion und Dienstleistungen anhält. Das ökonomische Wachstum ist in den küstennahen städtischen Ballungsräumen auf die Zuwanderung vom Land bzw. aus den kleineren Städten angewiesen. Das chinesische Beispiel lässt das hohe wirtschaftliche Potenzial der interregionalen Migration deutlich werden: Sie verringerte in den vergangenen Jahren Erwerbslosigkeit und Unterbeschäftigung in einigen Teilen des Landes<sup>21</sup> und versorgte zugleich Regionen, die über einen hohen Arbeitskräftebedarf verfügten, der regional nicht gedeckt werden konnte, mit dringend benötigten Arbeitskräften. Vermutlich hat die interregionale Migration in den vergangenen Jahren das Wachstum des Bruttosozialprodukts Chinas zu ca. 16 Prozent getragen. Darüber hinaus schickten chinesische Land-Stadt-Wanderer allein im Jahr 2005 Lohnersparnisse im Umfang von 30 Milliarden US-Dollar an zurückbleibende Familienmitglieder. Sie haben auf diese Weise die Auswüchse ländlicher Armut vermindert und möglicherweise auch einen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung in den weniger entwickelten Gebieten Chinas geleistet.<sup>22</sup> Es steht zu erwarten, dass mit der absehbaren Stagnation der chinesischen Bevölkerung und deren Rückgang ab den 2020er Jahren, dem zu beobachtenden Anstieg der Lohnkosten und der beschleunigten Hebung des Wohl-

standsniveaus, das zur Entwicklung einer rasch an Umfang zunehmenden Mittelschicht führt, China zukünftig zunehmend Ziel von grenzüberschreitender Migration werden wird.

## Welche Folgen haben die globalen Umweltveränderungen für die Migrationsverhältnisse?

### Umfang umweltbedingter Migrationen

Unbestreitbar ist, dass der Umfang ökologisch labiler Regionen aufgrund von Desertifikation – also der Ausbreitung von Wüsten –, Versalzung, Versteppung, Überschwemmung und Verschmutzung Jahr um Jahr wächst.<sup>23</sup> Trotz der Aktualität des Problems und der vielfältigen Debatten über die Reichweite des globalen Klimawandels sind unsere Kenntnisse über die Bedeutung umweltbedingter Bestimmungsfaktoren im Migrationsgeschehen und, umgekehrt, über den Stellenwert des Faktors Migration bei globalen Umweltveränderungen weiterhin relativ gering. Das zeigen beispielsweise allein die ausgesprochen unterschiedlichen Einschätzungen über den Umfang der umweltbedingten globalen Migration. Anfang des 21. Jahrhunderts ging der Hochkommissar der Vereinten Nationen für Flüchtlinge (UNHCR) von 24 Millionen Menschen aus, die aufgrund der wachsenden Belastung der Umwelt mobilisiert wurden. Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz schätzte die Zahl der Betroffenen dagegen auf 500 Millionen. Jüngste Schätzungen des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung ›Globale Umweltveränderungen‹ sprechen von 25 bis 60 Millionen Menschen, die ihre Herkunftsgebiete bislang wegen des Klimawandels verlassen mussten; das UN-Klimabüro (UNFCCC) geht davon aus, dass diese Zahl bis ins Jahr 2050 auf 150 Millionen steigen wird.<sup>24</sup>

### Keine einheitliche Begriffsdefinition

Die große Spannweite der verschiedenen Schätzungen ist auch auf den geringen Grad definitorischer Klarheit zurückzuführen.<sup>25</sup> Die Verwendung des Begriffs ›Umweltflüchtlinge‹ oder ›Klimaflüchtlinge‹ für die unterschiedlichsten Formen umweltbedingter Migrationen verdeckt eher die Komplexität der zugrundeliegenden Hintergründe und Motivationen, weil sie auf eine Gewichtung umweltbedingter und anderer Bestimmungsfaktoren verzichtet. Die Überlastung der Umwelt ihrer Herkunftsgebiete ist selten der einzige Hintergrund für die Abwanderung von Menschen, vielmehr wirkt sie in aller Regel mit ökonomischen und sozialen, aber auch kulturellen und politischen Faktoren zusammen.

### Betroffene Regionen

Unmittelbar wirken Klimaveränderungen dort, wo Gebiete wegen des Meeresspiegelanstiegs durch Überschwemmungen oder durch Versalzung bedroht sind<sup>26</sup>: Die Klimaforschung geht davon aus, dass der Meeresspiegel im 20. Jahrhundert insgesamt um 15 bis 20 Zentimeter angestiegen ist. Seit Anfang der 1990er Jahre hebt er sich um ca. 3 Zentimeter pro Jahrzehnt. Aktuelle Modellrechnungen rechnen gegenwärtig mit einem Anstieg bis zum Jahr 2100 von

einem Meter.<sup>27</sup> Ein Großteil der Weltbevölkerung ist über die Ränder der Kontinente verteilt: In Zonen, die keine 100 Kilometer vom Meer entfernt liegen, leben gegenwärtig rund zwei Drittel aller Menschen.<sup>28</sup> Von den 50 größten Städten der Welt finden sich 30 am Meer. Im Pazifik leben rund 7 Millionen Menschen auf Inseln, die durch den Anstieg des Meeresspiegels bedroht sind. Hierzu zählen die ›Sinking Islands‹ (u.a. die Malediven, die Marshall-Inseln, Palau und die Salomon-Inseln). Tiefliegende Regionen am Golf von Bengalen, die ohnehin schon in der Vergangenheit Jahr um Jahr mit großflächigen Überschwemmungen konfrontiert waren, sind ebenfalls gefährdet. Das gilt z.B. für die Küstenzone Bangladeschs, wo der Anstieg des Meeresspiegels aufgrund des Klimawandels im Jahre 2050 zwischen 1,44 und 2,09 Meter betragen kann. Das hätte eine Verringerung der Siedlungsfläche um 16 bis 18 Prozent zur Folge, auf der 13 bis 15 Prozent der Bevölkerung des Landes leben. Von Bewegungen innerhalb des Landes abgesehen, könnte vor diesem Hintergrund zukünftig die Abwanderung nach Indien steigen, das bereits jetzt das wichtigste Ziel der Migration aus Bangladesch ist. Die gegenwärtigen Bemühungen Indiens, die Grenzen nach Bangladesch gegen Migranten zu sichern, zeigten trotz eines hohen Aufwandes – die Errichtung eines stark gesicherten Zauns über eine Länge von fast 3.500 Kilometern – bislang nur geringe Wirkung.<sup>29</sup> Für Ägypten sprechen Schätzungen für 2050 von einem Anstieg des Meeresspiegels zwischen 1,01 und 1,44 Meter, der einen Verlust an besiedlungsfähiger Fläche von 15 bis 19 Prozent zur Folge haben und 14 bis 16 Prozent der Gesamtbevölkerung betreffen könnte. Der größte Teil der Betroffenen dürfte innerhalb des Landes ausweichen.<sup>30</sup>

Der Anstieg des Meeresspiegels führt nicht nur zu einem Verlust besiedlungsfähiger Fläche, sondern auch zu einem Verlust von Ackerland. Dies wiederum hat Folgen für die Nahrungssicherheit. Viele der tiefer gelegenen Küstenregionen Asiens sind insofern ›Kornkammern‹ der Welt, als sich hier ein großer Teil der globalen Reisproduktion konzentriert, von der Millionen Menschen direkt oder indirekt abhängig sind. Schätzungen sprechen von einer unmittelbaren Gefährdung der Reisversorgung von rund 200 Millionen Menschen durch den Anstieg des Meeresspiegels.

### Auswirkungen umweltbedingter Krisen

Umweltbedingte Krisen verschlechtern zumeist ohnehin prekäre ökonomische Grundlagen, sodass nur die temporäre oder dauerhafte Abwanderung eine Verbesserung der Lebenssituation zu bieten scheint. Umweltbedingte Krisen treten zugleich häufig als kulturelle Krisen auf, werden nicht selten politisch instrumentalisiert oder führen zu politischen Konflikten, die wiederum Migration forcieren. In Regionen, in denen geringe politische Stabilität und schwach ausgeprägte staatliche Problemlösungskapazitäten, krisenanfällige Ökonomien und gesellschaftlicher Unfrieden herrschen, werden umweltbedingte Krisen die ›Vulnerabilität‹, also die Verletzbarkeit der Region noch steigern. Hier können sie sogar als Katalysator wirken und den Zusammenbruch einer ohnehin labilen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung anstoßen. Demgegenüber kann davon ausgegangen werden, dass stabile politische, ge-



**Tabelle 3: Ausgewählte Schätzungen und Prognosen zum weltweiten Umfang umweltbedingter Migration**

Quelle	Schätzungen zur Zahl der ›Umweltflüchtlinge‹ bezogen auf den Zeitpunkt der Veröffentlichung	Prognosen der Zahl künftiger ›Umweltflüchtlinge‹
Global Humanitarian Forum 2009: The Anatomy of a Silent Crisis. Genf, S. 48-49	26 Mio. ›Klimaflüchtlinge‹	72 Mio. ›Klimaflüchtlinge‹ bis 2030
Environmental Justice Foundation (EJF) 2009: No Place Like Home. Where Next for Climate Refugees. London, S. 4		200 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹, davon 150 Mio. ›Klimaflüchtlinge‹ bis 2050
United Nations University - Institute for Environment and Human Security 2007: Control, Adapt or Flee. How To Face Environmental Migration? Bonn, S.15-18	10 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹	50 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹ bis 2010; 200 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹ bis 2050
Friends of the Earth 2007: A Citizen´s Guide to Climate Refugees. Amsterdam, S. 8		200 Mio. ›Klimaflüchtlinge‹ bis 2050
Greenpeace 2007: Klimaflüchtlinge. Die verleugnete Katastrophe. Hamburg, S. 1-2, 27	20 Mio. ›Klimaflüchtlinge‹	150-200 Mio. ›Klimaflüchtlinge‹ im Laufe der nächsten 30 Jahre
Nicholas Stern 2007: The Economics of Climate Change. The Stern Review. Cambridge, S. 128-130		150-200 Mio. ›Klimaflüchtlinge‹ bis 2050
Christian Aid 2007: Human Tide: The real Migration Crisis. London, S. 5-6	25 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹	50 Mio. ›Umwelt-‹ und 250 Mio. ›Klimaflüchtlinge‹ bis 2050; hinzu kämen noch 645 Mio. Menschen, die durch Entwicklungsprojekte wie Staudämme vertrieben würden
United Nations 2005: Millennium Ecosystem Assessment Report. Washington.	20 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹	50 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹ bis 2050
United Nations High Commissioner on Refugees (UNHCR) 2002: Environmental Migrants and Refugees. Refugees No.127. Genf, S. 12	24 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹	
International Federation of Red Cross and Red Crescent Societies: World Disaster Report 2001, Focus on recovery. Genf, S.11	25 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹	
WorldWatch Institute 1988: Environmental Refugees: A Yardstick of Habitability. Washington, S. 38	10 Mio. ›Umweltflüchtlinge‹	
United Nations Environmental Program (UNEP) 1985: Environmental Refugees. Nairobi, S.8	30 Mio. Flüchtlinge, davon seien viele ›Umweltflüchtlinge‹	

Quelle: Aufenvenne/Felgentreff [2013].

sellschaftliche und ökonomische Systeme Reaktionsmuster entwickeln, die eine mehr oder minder konfliktfreie Bewältigung der Folgen umweltbedingter Krisen erwarten lassen.<sup>31</sup>

Der Blick auf das umweltbedingte Migrationsgeschehen wirft zugleich die Frage nach potenziellen Zuwanderungszielen auf und damit auch nach den Räumen, die Profiteure des Klimawandels sein könnten. Das zunehmende

Gewicht des Bestimmungsfaktors Umwelt im globalen Migrationsgeschehen wird voraussichtlich nicht zu trans- oder interkontinentalen Massenmigrationen führen. Die lange Geschichte des Ausweichens vor Hungerkatastrophen und der migratorischen Reaktionen auf ›Failed States‹ macht deutlich, dass wegen der geringen Ressourcen vieler Betroffener die Reaktionen auf Klimawan-

del und Umweltveränderungen vor allem das lokale und regionale Wanderungsgeschehen in den Risikozonen der Welt beeinflussen werden. Auch nach Einschätzung des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesregierung ›Globale Umweltveränderungen‹ wird der reiche ›Norden‹ der Welt als Hauptverursacher des Klimawandels aller Voraussicht nach nicht oder nur in geringerem Maße migratorisch von umweltbedingten Veränderungen des Wanderungsgeschehens im ›globalen Süden‹ betroffen sein, weil der größte Teil der Bewegungen kleinräumig bleiben wird oder als ›Süd-Süd-Migration‹ ausgeprägt ist.

### Politischer und rechtlicher Umgang mit Umweltmigranten

Verschiedene Hilfsorganisationen fordern eine Erweiterung der Genfer Flüchtlingskonvention und die Anerkennung der Folgen des Klimawandels als Schutzgrund. Das ist bislang von internationalen Organisationen und Staaten abgelehnt worden: Wegen der unterschiedlichen, sich überlagernden Migrationsmotive der Betroffenen lasse sich ein umweltbedingter Hintergrund kaum klar fassen. Darüber hinaus führe die Erweiterung des Kanons der Fluchtgründe dazu, restriktive Flüchtlingspolitiken mancher Staaten zu forcieren, die Zuwanderungsmöglichkeiten begrenzen wollten.<sup>32</sup> Außerdem überschreite ohnehin ein Großteil der Betroffenen keine nationalen Grenzen, weshalb sie zu der Gruppe der ›Binnenvertriebenen‹ (›internally displaced persons‹, IDPs) zu zählen seien, die nicht unter die Genfer Flüchtlingskonvention fallen, weshalb deren Schutz ohnehin nicht greife.<sup>33</sup> Bislang haben lediglich Schweden und Finnland einen gesetzlichen Rahmen im Kontext umweltbedingter Migrationen geschaffen. In Finnland können Betroffene humanitären Schutz, z.B. bei einer Umweltkatastrophe, einfordern und einen befristeten Aufenthaltstitel erhalten; Asyl oder subsidiärer Schutz wird allerdings nicht gewährt.

### Schluss: Die politische Ordnung der globalen Migrationsverhältnisse in Gegenwart und Zukunft

Die ökonomisch führenden Staaten der Welt haben migrationspolitische Muster durchgesetzt, die auf eine strikte Kontrolle von Zuwanderung zielen: Das sind zum einen die restriktiven Visa- und Einreisebestimmungen gegenüber potenziellen Zuwanderern, die nicht aufgrund von hoher Qualifikation oder Besitz als begehrte Träger von (›Human-)Kapital gelten. Zum anderen sind es auch Verträge mit Herkunftsländern, die vor allem darauf ausgerichtet sind, die Rückkehr jener Zuwanderer zu garantieren, die aus ökonomischen Gründen für zeitweilig erforderlich erachtet werden. Unter den Generalverdacht einer möglichen Belastung für Sicherheit, Ökonomie, soziale Sicherungssysteme oder spezifische kulturelle Werte und politische Vorstellungen einer Gesellschaft fallen auch Flüchtlinge und Vertriebene, die in den vergangenen zwei, drei Jahrzehnten mit einer Schließung vieler Migrationskanäle, also legaler Zuwanderungsmöglichkeiten, konfrontiert waren, die die Asylsysteme geboten hatten. Die Entwicklung der Migrationspolitik der EG/EU verweist

auf diese restriktive Komponente, beschränkte sich die Kooperation der Mitgliedstaaten bislang doch ganz wesentlich auf die Erarbeitung von restriktiven Regeln für eine gemeinsame Grenz- und Visapolitik sowie die Zusammenarbeit zur Begrenzung der Asylzuwanderung.<sup>34</sup>

Ein solcher Befund widerspricht nicht der Beobachtung, dass Migration weiterhin für Individuen, Gruppen und Bevölkerungen ein Mittel der Reaktion auf wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Veränderungen und der Wahrnehmung von Chancen ist. Restriktive Migrationsregime können Wanderungen nicht gänzlich verhindern, wie die illegalen Grenzübertritte und irregulären Aufenthalte z.B. in den USA oder in der EU beweisen. Ökonomisch prosperierende Regionen ziehen weiterhin Menschen an und Zuwanderer tragen, wie zahlreiche Studien belegen, zu ihrer Prosperität bei. Auch die ökonomische Bedeutung von Migration für die Herkunftsländer ist weiterhin hoch. 2011 lagen die Geldüberweisungen, die Migranten an ihre Verwandten allein in den Entwicklungsländern schickten, nach Schätzungen der Weltbank bei mindestens 372 Milliarden US-Dollar<sup>35</sup> (hinzu kamen große Summen, die auf irregulären Wegen transferiert wurden) und übertrafen damit den Umfang der staatlichen Zahlungen im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit um fast das Dreifache. Für diverse kleinere Staaten bildeten diese Geldüberweisungen die zentrale Quelle ihres Bruttosozialprodukts – das gilt für Staaten wie Tadschikistan, Lesotho oder Moldawien. Für größere Staaten, wie etwa Indien, ist der Anteil der Geldüberweisungen von Migranten am Bruttosozialprodukt wesentlich geringer und bewegt sich im Bereich des unteren einstelligen Prozentbereichs, für die Devisenbilanz haben sie aber ein ungleich höheres Gewicht.<sup>36</sup> Auch daran dürfte sich in Zukunft wenig ändern.

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Hierzu und zum Folgenden im knappen Aufriss: Oltmer (2012).
- <sup>2</sup> Zur UN-Bevölkerungsvorausschätzung hier und im Folgenden im Detail: United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2013).
- <sup>3</sup> Hein de Haas (2008).
- <sup>4</sup> Kaur (2007); Koser (2011, S. 164f.).
- <sup>5</sup> Birch/Wachter (2011, S. 3); United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2012b, S. 3).
- <sup>6</sup> United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (2012b, S. 7).
- <sup>7</sup> United Nations Human Settlement Programme (2008, S. 8).
- <sup>8</sup> Martine et al. (2008, S. 6f.).
- <sup>9</sup> Fourchard (2011, S. 223).
- <sup>10</sup> López Moreno (2011).
- <sup>11</sup> Hanna/Hanna (2009); Saunders (2010, S. 23).
- <sup>12</sup> Im Überblick: Zlotnik (2006); Hugo (2006); Cerrutti/Bertoncello (2006).
- <sup>13</sup> Hierzu s. im Detail: Fan (2011); Luo (2012); Gransow (2012).
- <sup>14</sup> Gransow (2012, S. 3).
- <sup>15</sup> Gransow (2012, S. 3).
- <sup>16</sup> Shen (2011).

- <sup>17</sup> Junyong (2011, S. 145).
- <sup>18</sup> Hussain/Wang (2010, S. 139-141f.).
- <sup>19</sup> Opitz (2011, S. 24-30); Wing Chan (2011, S. 91-99).
- <sup>20</sup> Fu Keung Wong et al. (2007).
- <sup>21</sup> Luo/Yue (2010).
- <sup>22</sup> Koser (2011, S. 167f.).
- <sup>23</sup> Im knappen Überblick: Latif (2010).
- <sup>24</sup> Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung 'Globale Umweltveränderungen' (2008); weitere Schätzungen werden zusammengefasst bei: Hummitzsch (2009); McLeman/Brown (2011, S. 175-177).
- <sup>25</sup> White (2011, S. 20f.).
- <sup>26</sup> Oliver-Smith (2011).
- <sup>27</sup> Rahmstorf/Schellnhuber (2012); Latif (2012).
- <sup>28</sup> Small/Nicholls (2003); McGranahan et al. (2008).
- <sup>29</sup> o. Verf. (2010, S. 411); Arnold (2012, S. 217f.).
- <sup>30</sup> Zu Bangladesch und Ägypten: Jacobson (1988, S. 32-35).
- <sup>31</sup> Hierzu s. z.B. McDowell/Morell (2010, S. 117-136).
- <sup>32</sup> McAdam (2011, S. 56).
- <sup>33</sup> Richtlinien zum Umgang mit Binnenvertriebenen: [www.idpguidingprinciples.org](http://www.idpguidingprinciples.org)
- <sup>34</sup> Angenendt (2011).
- <sup>35</sup> The World Bank: Topics on Development, Migration and Remittances: <http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/0,,contentMDK:21924020~pagePK:5105988~piPK:360975~theSitePK:214971,00.html>
- <sup>36</sup> Arnold (2012, S. 215f.).
- Gransow, Bettina (2012): Binnenmigration in China – Chance oder Falle? focus Migration, Kurzdossier Nr. 19, hg.v. Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück und der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), [www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/151241/binnenmigration-in-china](http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/151241/binnenmigration-in-china) (Zugriff: 12.7.2013).
  - Hanna, William J./Judith L. Hanna (2009): *Urban Dynamics in Black Africa*. 2. Aufl. New Brunswick/London, S. 39–54.
  - Hugo, Graeme (2006): *Urbanisation in Asia: An Overview*. In: Marta Tienda/Sally Findley/Stephen Tollman/Eleanor Preston-Whyte (Hrsg.): *Africa on the Move. African Migration and Urbanisation in Comparative Perspective*. Johannesburg, S. 115–139.
  - Hummitzsch, Thomas (2009): *Klimawandel und Migration: Die Diskussion um ihre Kausalität und die Rechtslage der Betroffenen*. focus Migration, Kurzdossier Nr. 15, hg. v. der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) [www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/57257/klimawandel-und-migration](http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/57257/klimawandel-und-migration) (Zugriff: 17.7.2013).
  - Hussain, Athar/Youjuan Wang (2010): *Rural-Urban Migration in China: Scale, Composition, Pattern and Deprivation*. In: Fulong Wu/Chris Webster (Hrsg.): *Marginalization in Urban China. Comparative Perspectives*. Basingstoke, S. 133–152.
  - Jacobson, Jodi L. (1988): *Environmental Refugees: A Yardstick of Habitability*. Washington, S. 32–35.
  - Junyong, Xiao (2011): *The Migration-Displacement Nexus in China*. In: Khalid Koser/Susan Martin (Hrsg.): *The Migration-Displacement Nexus. Patterns, Processes, and Policies*. New York/Oxford, S. 145–155.
  - Kaur, Amarjit (2007): *Migration Matters in the Asia Pacific Region: Immigration, Frameworks, Knowledge Workers and National Policies*. *International Journal for Multicultural Societies*, Jg. 9, Nr. 2, S. 135–157.
  - Koser, Khalid (2011): *Internationale Migration*. Stuttgart.
  - Latif, Moji (2010): *Die Herausforderung globalen Klimawandels. Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, Jg. 11, S. 4–12.
  - Latif, Moji (2012): *Globale Erwärmung*. Stuttgart, S. 98–100.
  - López Moreno, Eduardo (2011): *Living with Shelter Deprivations: Slum Dwellers in the World*. In: United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (Hrsg.): *Population Distribution, Urbanization, Internal Migration and Development: An International Perspective*. New York, S. 31–51.
  - Luo, Rumin (2012): *Across the Institutional Passage of Migration: The Hukou System in China*. *InterDisciplines*, Jg. 3, Nr. 1, S. 120–147.
  - Luo, Chuliang/Ximing Yue (2010): *Rural-Urban Migration and Poverty in China*. In: Xin Meng/Chris Manning (Hrsg.): *The Great Migration. Rural-Urban Migration in China and Indonesia*. Cheltenham, S. 117–134.
  - Martine, George/Gordon McGranahan/Mark Montgomery/Rogelio Fernandez-Castilla (2008): *Introduction*. In: Dies. (Hrsg.): *The New Global Frontier: Cities, Poverty and Environment in the 21st Century*. London/Sterling, S. 1–16.
  - McAdam, Jane (2011): *Climate Change Displacement and International Law: Complementary Protection Standards*. In: High Commissioner for Refugees (UNHCR) (Hrsg.): *Legal and Protection Policy Research Series*. Genf. [www.unhcr.org/4dff16e99.html](http://www.unhcr.org/4dff16e99.html) (Zugriff: 16.7.2013).

## Literatur

- Angenendt, Steffen (2011): *Aktuelle Trends und künftige Auswirkungen des globalen Wanderungsgeschehens auf Europa*. In: Andreas Marchetti/Louis-Marie Clouet (Hrsg.): *Europa und die Welt 2020. Entwicklungen und Tendenzen*. Baden-Baden, S. 59–67.
- Arnold, Guy (2012): *Migration. Changing the World*. London.
- Aufenvenne, Philipp/Carsten Felgentreff [2013]: *Umweltmigranten und Klimaflüchtlinge – zweifelhafte Kategorien in der aktuellen Debatte*. In: Carsten Felgentreff/Martin Geiger (Hrsg.): *Migration und Umwelt (IMIS-Beiträge, H. 44)*. Osnabrück.
- Birch, Eugenie L./Susan M. Wachter (2011): *World Urbanization: The Critical Issue of the Twenty-First Century*. In: Dies. (Hrsg.): *Global Urbanization*. Philadelphia.
- Cerrutti, Marcela/Rodolfo Bertonecello (2006): *Urbanisation and International Migration Patterns in Latin America*. In: Marta Tienda/Sally Findley/Stephen Tollman/Eleanor Preston-Whyte (Hrsg.): *Africa on the Move. African Migration and Urbanisation in Comparative Perspective*. Johannesburg, S. 140–157.
- De Haas, Hein (2008): *The Myth of Invasion. The Inconvenient Realities of African Migration to Europe*. *Third World Quarterly*, Jg. 29, Nr. 7, S. 1305–1322.
- Fan, Lida (2011): *Social Policy and Migration in China*. London/New York.
- Fourchard, Laurent (2011): *Between World History and State Formation: New Perspectives on Africa's Cities*. *Journal of African History*, Jg. 52, Nr. 2, S. 223–248.
- Fu Keung Wong, Daniel/Chang Ying Li/He Xue Song (2007): *Rural Migrant Workers in Urban China: Living a Marginalised Life*. *International Journal of Social Welfare*, Jg. 16, S. 32–40.

- McDowell, Christopher/Gareth Morell (2010): Displacement Beyond Conflict. Challenges for the 21st Century. New York/Oxford.
- McGranahan, Gordon/Deborah Balk/Bridget Anderson (2008): Risks of Climate Change for Urban Settlements in Low Elevation Coastal Zones. In: George Martine/Gordon McGranahan/Mark Montgomery/Rogelio Fernandez-Castilla (Hrsg.): The New Global Frontier: Cities, Poverty and Environment in the 21st Century. London/Sterling, S. 165–181.
- McLeman, Robert/Oli Brown (2011): Climate Change and Human Migration. In: Khalid Koser/Susan Martin (Hrsg.): The Migration-Displacement Nexus. Patterns, Processes, and Policies. New York/Oxford, S. 168–196.
- Oliver-Smith, Anthony (2011): Sea Level Rise, Local Vulnerability and Involuntary Migration. In: Etienne Piguet/Antoine Pécoud/Paul de Guchteneire (Hrsg.): Migration and Climate Change. Cambridge, S. 160–187.
- Oltmer, Jochen (2012): Globale Migration. Geschichte und Gegenwart. München.
- Opitz, Maren (2011): Wanderarbeiter und Hochqualifizierte. Chinas Migrationspolitik unter Druck. In: Helmut Reifeld (Hrsg.): Auf der Suche nach dem ›Land der Chancen‹. Die Integration von Migranten in Schwellenländern. Sankt Augustin/Berlin, S. 21–48.
- o. Verf. (2010): Effects of Future Climate Change on Cross-Border-Migration in North Africa and India. Population and Development Review, Jg. 36, Nr. 2, S. 408–412.
- Rahmstorf, Stefan/Hans Joachim Schellnhuber (2012): Der Klimawandel. Diagnose, Prognose, Therapie. 7. Aufl. München.
- Saunders, Doug (2010): Arrival City. How the Largest Migration in History is Reshaping our World. New York.
- Shen, Jianfa (2011): Migrant Labour under the Shadow of the Hukou System. The Case of Guangdong. In: Tai-Chee Wong/Jonathan Rigg (Hrsg.): Asian Cities, Migrant Labour and Contested Spaces. London/New York, S. 223–245.
- Small, Christopher/Robert J. Nicholls (2003): Global Analysis of Human Settlement in Coastal Zones. Journal of Coastal Research, Jg. 19, Nr. 3, S. 584–599.
- United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (Hrsg./2013): World Population Prospects. The 2012 Revision. New York.
- United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (Hrsg./2012a): World Population Prospects. The 2011 Revision. New York.
- United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (Hrsg./2012b): World Urbanization Prospects. The 2011 Revision. New York.
- United Nations Human Settlement Programme (UN-HABITAT) (Hrsg./2008): Bridging the Urban Divide. State of the World's Cities 2010/11. London/Sterling.
- White, Gregory (2011): Climate Change and Migration. Security and Borders in a Warming World. Oxford.
- Wing Chan, Kam (2011): Internal Migration in China: Trends, Geography and Policies. In: United Nations Department of Economic and Social Affairs, Population Division (Hrsg.): Population Distribution, Urbanization, Internal Migration and Development: An International Perspective. New York, S. 81–107.
- Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung ›Globale Umweltveränderungen‹ (2008): Welt im Wandel – Sicherheitsrisiko Klimawandel. Berlin, S. 126–130.
- Zlotnik, Hania (2006): The Dimensions of Migration in Africa. In: Marta Tienda/Sally Findley/Stephen Tollman/Eleanor Preston-Whyte (Hrsg.): Africa on the Move. African Migration and Urbanisation in Comparative Perspective. Johannesburg, S. 15–37.

### Onlinequellen

Stiftung Weltbevölkerung: [www.weltbevoelkerung.de](http://www.weltbevoelkerung.de)

Richtlinien zum Umgang mit Binnenvertriebenen:  
[www.idpguidingprinciples.org](http://www.idpguidingprinciples.org)

### Der Autor

**Jochen Oltmer**, Dr. phil. habil., geb. 1965, ist Apl. Professor für Neueste Geschichte und Vorstand des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück.

Der Autor dankt Vera Hanewinkel, Kristina Jäger und Martha Quis für intensive Recherchen sowie viele Hinweise und Anregungen.

E-Mail: [joltmer@uni-osnabrueck.de](mailto:joltmer@uni-osnabrueck.de)

## IMPRESSUM

Herausgeber: Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück, Neuer Graben 19/21, 49069 Osnabrück, Tel.: +49 (0)541 969 4384, Fax: +49 (0)541 969 4380, E-Mail: [imis@uni-osnabrueck.de](mailto:imis@uni-osnabrueck.de)

Bundeszentrale für politische Bildung (bpb), 53113 Bonn, Dienstsitz Berlin, Friedrichstraße 50, 10117 Berlin, unter Mitwirkung des Netzwerks Migration in Europa e.V.

Redaktion: Vera Hanewinkel, Apl. Prof. Dr. Jochen Oltmer (verantw.)

Die Erstellung der Länderprofile (ISSN 1864-6220) und Kurzdossiers (ISSN 1864-5704) erfolgt in Kooperation der o.a. Partner. Der Inhalt der Länderprofile und Kurzdossiers gibt nicht unbedingt die Ansicht der Herausgeber wieder.

Der Abdruck von Auszügen und Grafiken ist bei Nennung der Quelle erlaubt.

Weitere Online-Ressourcen: [www.bpb.de](http://www.bpb.de), [www.imis.uni-osnabrueck.de](http://www.imis.uni-osnabrueck.de), [www.migration-info.de](http://www.migration-info.de), [www.network-migration.org](http://www.network-migration.org)  
Unsere Länderprofile und Kurzdossiers sind online verfügbar unter: [www.focus-migration.de](http://www.focus-migration.de) und auf [www.bpb.de](http://www.bpb.de)